

Reisebericht zum Ausflug des Kath. Kirchenchores Teufen-Bühler-Stein am Samstag, 30. September 2017

Am Samstag, den 30. September 2017 versammeln sich die Mitglieder des Kirchenchores und als Gäste Hans Inauen, Vinzenz Scherer, Raymonde Frei und Ingeborg Mosch um 7 Uhr im Stofel Teufen für den Ausflug nach Solothurn. Das Carunternehmen Ramsauer stellt einen Bus mit 35 Plätzen und den Chauffeur Charly Ducret. In Niederteufen steigen Charlotte und Marlis zu und in St.Gallen warten auf dem Carparkplatz hinter dem Bahnhof unsere Dirigentin Miriam sowie Pascal. Jetzt kann unsere Präsidentin Brigitt Rudolf die gutgelaunte Schar ihrer Schützlinge begrüßen. Im Gesamten sind 20 Reiselustige an Bord. Leider fehlen Erika wegen einem erlittenem Unfall und Silvana muss ihre auf Besuch weilende Mutter betreuen. Das Ziel unseres Ausfluges ist Solothurn mit einer Stadtführung und eine Wanderung durch die Verenaschlucht.

Mit dem Lied „Ein heller Morgen ohne Sorgen“ und dem Lied «Wie baas isch mer do obe» starten wir die Fahrt über die Autobahn N1 Richtung Wil-Winterthur-Kölliken. Auf unserer Fahrt zeigt sich der Herbst in seiner Farbenvielfalt. In der Senke von Birrfeld erschreckt uns eine aufkommende Nebelwand, die sich aber glücklicherweise schnell auflöst. In der Raststätte Kölliken ist ein Kaffeehalt geplant. Auf dem Weg dorthin erreicht uns ein WhatsApp von Silvana. Weil Silvana wegen der Pflege ihrer Mutter nicht mitkommen konnte, wird sie die Konsumation in der Raststätte übernehmen. Zum Dank senden viele Kirchenchörer/innen ein WhatsApp an Silvana. Auch eine schöne Dankeskarte mit Schnapsschüssen von Marlens 70. Geburtstagsfeier wird im Car herumgereicht.

Auf dem Amtshausplatz in Solothurn erwartet uns die Stadtführerin Frau Marie-Lise Studer, die sich als stolze Solothurnerin entpuppt und die uns mit einem interessanten Stadtrundgang vertraut macht.

Heute ist zudem Sankt-Ursen-Tag, der Festtag des Schutzpatrons der Stadt und der Kathedrale. Es dürfte deshalb schwierig sein, die Kathedrale am Vormittag zu besuchen. Solothurn liegt auf 430 m ü. M. am Jurasüdfuss. Die Stadt wird durch die Aare in einen nördlichen und südlichen Bereich geteilt. - Etwa fünf Kilometer nördlich auf 1395 m ü. M. liegt der Solothurner Hausberg Weissenstein, der seit Dezember 2014 durch eine Gondelbahn erschlossen wird und die Sesselbahn Oberdorf-Weissenstein ersetzt.

Erste Besiedlung

Obwohl der Ortsname *Solothurn* eindeutig der keltischen Sprache entstammt, konnte bisher keine keltische Siedlung auf dem heutigen Stadtgebiet nachgewiesen werden. Die römische Zeit ist in der Herrschaftszeit des Tiberius - laut der aktuellen Forschung zwischen 15 und 25 n. Chr. entstanden. Bauliche Überreste aus der römischen Zeit sind erhalten geblieben. Während mehr als zweihundert Jahren bestand eine offene Siedlung mit einer kleinen römischen Militärbesatzung, die Solothurn zu einer Etappenstation an der grossen Landstrasse von Aventicum nach Vindonissa und Augusta Raurica machten.

Karolinger und Zähringer

Während des 8. Und 9. Jahrhunderts gehörte Solothurn zur Verwaltungsregion Waldgau des unter den Karolingern stehenden Fränkischen Reiches. Die ersten bekannten Solothurner Münzen wurden unter dem ostkarolingischen Herrscher Ludwig IV. (900-911) geprägt.

Eintritt in die Eidgenossenschaft

1393 beginnt für Solothurn die Zeit bei den Eidgenossen. Die Stadt war in diesem Jahr Mitunterzeichner des Sempacherbriefes. Solothurn beteiligte sich an weiteren Schlachten und Eroberungen der Eidgenossen, konnte aber zweimal wegen des Widerspruchs der Länder und dem Neid Berns der Eidgenossenschaft nicht beitreten. Erst einige Jahrzehnte später trat Solothurn mit Freiburg, der Eidgenossenschaft bei. Das war 1481, rief Urs Rudolf, der alle Beitritte der Kantone zur Eidgenossenschaft auswendig kennt. Bis 1513 kamen weitere Städte hinzu und bildeten dann zusammen die dreizehn alten Orte. 1530 schlug zudem der französische Gesandte hier seinen Sitz auf und Solothurn wird traditionell «Ambassadorsstadt» genannt, wegen ihres Schutzpatrons und dem Namen der Kathedrale auch «Sankt-Ursen-Stadt».

Expansion des neuen Kantons

Das mittelalterliche Solothurn umfasste vor allem ländliches Gebiet. 1389 kam Grenchen hinzu, während einer zweiten Expansionsphase zwischen 1402 und 1427 folgte Olten und die Herrschaft Gösigen 1458. Mit der Eroberung von Dorneck und Thierstein zu Beginn des 16. Jahrhunderts erreichte der Kanton seine heutige Gestalt. Der zerfetzte Umriss des Staates wird von einem Volksspruch veranschaulicht: «Wenig Speck und viele Schwarten, viel Hag und wenig Garten».

Das Stadtbild im Laufe der Jahrhunderte

Solothurn weist beeindruckende Befestigungswerke aus mehreren geschichtlichen Epochen auf. Durch die Neuerungen der Kriegstechnik musste die Befestigung Solothurns immer wieder ausgebaut werden. Die Altstadt in ihrem heutigen Zustand wurde zum grössten Teil zwischen 1520 und 1790 errichtet und zeigt eine Mischung verschiedener Architektur-Stile, vor allem des Barocks, weshalb Solothurn zuweilen auch als «schönste Barockstadt der Schweiz» bezeichnet wird.

Die «Solothurnerzahl» 11

Solothurn hat eine spezielle Beziehung zu der Zahl Elf, deren Ursprung möglicherweise bis ins Mittelalter zurückreicht. Der Grund für diese Vorliebe liegt allerdings im Dunkeln. Die Bürgerschaft der Stadt war in elf Zünften organisiert und bereits der erste Rat, den die Solothurner stellen durften, zählte elf Mitglieder. Nachdem immer mehr solche 11er-Beziehungen zum Vorschein getreten waren, begannen die Solothurner diese Zahl bewusst zu pflegen. So verfügt das Wahrzeichen der Stadt, die St.-Ursen-Kathedrale, über elf Altäre und elf Glocken. Zu ihr hinauf führt eine Treppe mit jeweils elf Stufen pro Abschnitt. Und die vom Haupteingang aus gezählte elfte, schwarz gestrichene, quadratische Bodenplatte im Hauptschiff bezeichnet die einzige Stelle in der Kirche, von der aus alle elf Altäre bzw. Teile davon gleichzeitig zu sehen sind. Die barocke Stadtbefestigung besass vor ihrem Teilabbruch elf Bastionen. Im weiteren hat die Stadt eine «Solothurner Uhr», die nur elf Stunden hat. Schliesslich hat die Stadt 11 historische Brunnen, teils mit erhöhtem Becken, sodass Tiere das Wasser nicht verschmutzen konnten.

Eine lokale Brauerei heisst Öufi Bier (solothurnisches Schweizerdeutsch für Elf) und stellt ein gleichnamiges Bier her. Das «Solothurner Bataillon» der Schweizer Armee, das Infanterie-Bataillon 11, trägt ebenfalls die Zahl 11.

Zu den überprüfbaren 11er-Beziehungen gesellen sich viele Mythen: So ist Solothurn nicht der elfte Kanton der alten Eidgenossenschaft, sondern der zehnte. Weiter gab und gibt es mehr als elf Kirchen und Kapellen auf Stadtgebiet, dafür gab es aber nie mehr als sieben Stadttore. Neben der

erwähnten Vorliebe der Solothurner für die Zahl elf, gibt es ein weiteres Kuriosum in der Stadt, die Zeiger am Zeitglockenturm scheinen vertauscht: der lange Zeiger gibt die Stunde an und der kleine Zeiger die Minuten.

Die Solothurner Fasnacht beginnt nicht wie andernorts am 11.11. (Martinstag), sondern stets am 13. Januar, dem Hilari-Tag. Ab diesem Tag heisst Solothurn «Honolulu» und die Rathausgasse wird zur «Eselsgasse». Morgens um 05.00 Uhr wird das Signal zur «Chesslete» gegeben und die Altstadt mit Klängen von allerlei Lärmwerkzeug erfüllt. Als Tenue wird weisses Nachthemd, weisse Zipfelmütze und rotes Halstuch getragen. Die Fasnächtler bewegen sich meist hüpfend vorwärts.

Unsere Stadtführerin darf einen dankbaren Applaus für den interessanten Stadtrundgang entgegennehmen. Es bleibt nachzutragen, dass Frau Studer zweimal einen Versuch unternahm, ob ein Besuch der Kathedrale für den Chor möglich wäre, leider ohne Erfolg. Der Festgottesdienst mit der Krönungsmesse für Chor und Orchester dauerte länger als angenommen. Als einige Kirchenhörer den Kopf in die Kathedrale hineinsteckten, nahmen sie aus der übervollen Kirche den aufsteigenden Weihrauch wahr und einige bekamen wie zum Trost den Schlussegens des Bischofs.

In der Post gibt's ein gutes Mittagessen

Es war ein guter Rat, den Stadtrundgang mit gutem Schuhwerk zu machen, denn die vielen Pflaster- und Bollensteine sind nicht für Schuhe mit hohen Absätzen geeignet. Der Rundgang hat hungrig gemacht, sodass wir uns auf ein gutes Essen im Restaurant «zur Post» in Riedholz freuen durften. Dazu verkündete unsere Präsidentin, dass die Kasse auch die ganze Tranksame mit feinen Weinen übernehme. Prost und en Guete!

Aufbruch zur Verenaschlucht

Unser Chauffeur bringt uns in die Enklave Kreuzen, die 1643 erbaut wurde. Die Siedlung mit der Kirche, dem Kaplanen- und dem Sigristenhaus, sowie den fünf letzten Stationen des wieder errichteten historischen Kreuzweges. Die vielen Steinkreuze haben der Enklave den Namen gegeben. Sie ist Eigentum der Rollschen Familienstiftung Kreuzen.

Es führt ein idyllischer Weg hinunter zur Einsiedelei, der vom französischen Diplomaten Louis Auguste Le Tonnelier de Breteuil im Jahre 1791 entlang dem Bach angelegt wurde. Die Einsiedelei befindet sich weitgehend auf dem Gebiet der Nachbargemeinde Rüttenen, aber der Wald, die Bauten und die Wege sind Eigentum der Bürgergemeinde Solothurn. Der Eremit versieht in ihrem Auftrag das Sigristenamt. Beim Erreichen der Einsiedelei steigt uns der Duft von Weihrauch in die Nase, der wohl aus dem Kamin der Klausen kommt. Tafeln eingangs der Siedelei weisen darauf hin, dass dies ein Ort der Ruhe sei, die zu respektieren sei. - Der älteste Bau der Einsiedelei ist die Martinskapelle. Ihre Bausubstanz reicht bis ins 12. Jahrhundert zurück. Die heilige Verena soll die zweistöckige Höhle hinter der Martinskapelle bewohnt haben. Die gegenüberliegende, ganz in eine Höhle hinein gebaute Verenakapelle ist jünger. Die Spitzbögen über den seitlichen Türen verweisen auf die Zeit der Gotik.

Die Legende

Nach der Enthauptung von Urs und Viktor, reiste Verena die Verlobte von Viktor unverzüglich nach Solothurn. Unweit der Stadt fand sie in einer Waldschlucht Unterkunft, wo sie während langen Jahren hauste und Kranke pflegte. Die Kinder der Armen besuchten sie und hörten ihren Geschichten zu, nachdem Verena ihnen die Hände und das Gesicht gewaschen hat und mit dem Kamm durch die

zerzausten Haare gefahren ist. Von bösen und neidischen Menschen verfolgt, hielt es Verena nicht mehr länger aus. Sie nahm Abschied von den Gräbern der Thebäer und fuhr, auf einem Mühlstein sitzend, flussabwärts, bis dorthin, wo die Aare in den Rhein mündet. Bis zu ihrem Tod im Jahre 344 n.Chr. lebte Verena in Zurzach, wo sie begraben liegt.

Der Einsiedler in der Verenaschlucht

Seit einem Jahr lebt Michael Daum in seiner Klause in der Verenaschlucht. Einigen wenigen Mitgliedern des Kirchenchores begegnete er bei den Sitzbänken unterhalb der Verenakapelle. Er stellte sich vor: Ich bin Michael und grüsste mit Handschlag. Auf die Frage, ob er hier gut angekommen sei, sagt er: Ja, ich wurde gut aufgenommen, hier ist mein Zuhause. Die Tür meiner Klause steht Menschen offen, die in Not sind, beispielsweise nach einem Trauerfall. Ich bin für die Menschen da. - Michael wirkt bescheiden und glaubhaft. Es war eine kurze und eindrückliche Begegnung.

Die Heimreise

Ausgangs der Verenaschlucht erwartet uns am Parkplatz St. Niklaus unser Chauffeur Charly mit dem Car. Vor der Weiterfahrt stimmt Rosmarie Koller noch zwei Jodellieder an, die von der Nachbarschaft dankbar wahrgenommen werden. Dann geht es über Oftringen, Birrfeld, das Limmattal und dem Zürichsee entlang auf der N3 nach Pfäffikon, dann über den Seedamm nach Rapperswil nach der Waldegg. In diesem Restaurant hat es nicht genügend Plätze für einen kurzen Aufenthalt. Aber die schönen Toiletten werden gerne aufgesucht. Auch für einen Aufenthalt auf dem Ricken findet sich kein Platz. Also geht es weiter zum reservierten Restaurant Schafräti in Herisau, wo wir einen letzten und guten Imbiss genehmigen.

Gestärkt und zufrieden machen wir uns auf die letzten Meter und kommen wohlbehalten um 19.45 Uhr in Teufen an. Wieder einmal bestätigte sich, dass sich das Wetter besser als die Prognose einstellt, wenn der Kirchenchor auf Reisen geht.

Der Berichterstatter: Paul Jud

Reiseunterlagen:

Chorreise nach Solothurn mit Anmeldetalon

Restaurant zur Post, Riedholz: Menü Fleisch, Fisch, Vegan

Der Einsiedler Michael Daum an der Medienkonferenz